

Roman Opilowski, Waldemar Czachur (Hrsg.). (2015). *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos*. Wrocław-Dresden: ATUT & Neisse Verlag, S. 245.

Die Herausgeber des Bandes sind Vertreter der jüngeren Generation der polnischen germanistischen Sprachwissenschaftler. Roman Opilowski ist Leiter der Forschungsstelle für Medienlinguistik am Institut für Deutsche Philologie der Universität Breslau. Sein Hauptforschungspunkt ist die Bild- und Medienlinguistik. Waldemar Czachur ist in der Abteilung für Germanistische Sprachwissenschaft des Instituts für Germanistik der Universität Warschau tätig. In seinen Untersuchungen geht er in der letzten Zeit hauptsächlich den Fragestellungen der kontrastiven Diskurslinguistik nach. Der von den beiden Linguisten herausgegebene Band „Sprache – Wissen – Medien“ ist Professor Gerd Antos gewidmet. Der Sammelband erschien 2015 im ATUT & Neisse Verlag, er besteht aus einem Vorwort und 14 Beiträgen und ist gleichzeitig das vierte Heft der *Breslauer Studien zur Medienlinguistik*.

Der Titel des Bandes nimmt einen direkten Bezug auf Forschungsschwerpunkte und Begriffe von Gerd Antos, der 2015, also im Jahr der Herausgabe des Bandes, seinen 65. Geburtstag feierte. Dies ist nicht der einzige Anknüpfungspunkt an die Person des Jubilars; in vielen Beiträgen wird das wissenschaftliche Werk von Gerd Antos behandelt und von den einzelnen Autoren gewürdigt. Eine Besonderheit des Bandes besteht darin, dass alle beteiligten Verfasser polnische Germanisten sind. Dem Vorwort, das den Band eröffnet und als *Anlass und Glückwünsche an Professor Gerd Antos* betitelt wird, ist zu entnehmen, dass der Band eine Art Dank der polnischen Freunde an den Jubilar für seinen langjährigen Einsatz für die polnische Germanistik, für ältere und vor allem junge polnische Linguisten, Doktoranden und auch Studenten ist, die der Jubilar sehr oft unterstützte und die sich auf seinen Rat und seine Hilfe immer verlassen konnten.

Der erste Beitrag von Zofia Bilut-Homplewicz, Anna Hanus und Iwona Szwed „Angewandte Linguistik für Fachleute und Laien aus der Forschungsperspektive von Gerd Antos“ ist eine kurze, aber zutreffende Einführung in das wissenschaftliche Werk des Jubilars. Besonders hervorgehoben werden darin die im Schlussteil des Textes vorgestellten „Gebote“ von Gerd Antos, die ein Linguist bei seiner Arbeit befolgen sollte. Davon scheinen folgende besonders relevant zu sein: „Vor Fragen nicht scheuen“, „Die Grenzen der Disziplinen unbedingt überschreiten“, „Den Sinn für Humor auch in der Wissenschaft bewahren“, „Die Polenfreundschaft auf jeden Fall pflegen“, „Distanz zur eigenen Person wahren“.

Den Gegenstand des Beitrags von Paweł Bąk „Konvention, Bildhaftigkeit und Kultur. Beobachtungen zu den Charakteristika der Mediensprache“ bilden die Sprache der Medien und der Mediendiskurs, also die Medienlinguistik schlechthin. In den modernen Medien lassen sich zahlreiche Belege für die Verwendung neuer, konventionalisierter, lexikalisierter sprachlicher Formen finden. Der Autor zeigt, wie okkasionell benutzte Wendungen durch die Medien eine schnelle Karriere machen und von Neologismen zu geflügelten Worten werden. Bąk betont, dass die Sprache der Medien die Entwicklung von Sprache, insbesondere Umgangssprache, stark beeinflusst.

„Prinzip Anschaulichkeit. Wie kann Wissenschaftliches dargestellt und problematisiert werden? Zu ausgewählten Beiträgen von Gerd Antos“ ist der zweite Beitrag von Zofia Bilut-Homplewicz in diesem Band. Im Fokus ihrer Ausführungen stehen zahlreiche Arbeiten und die darin enthaltenen Ideen von Gerd Antos, u. a. „Rhetorik der Selbsttäuschung“ (2014), wo der Begriff Tarnkappen-Rhetorik erklärt wird, „*Texte machen Wissen sichtbar!*“ *Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-)kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen* (2007), in dem die Rolle von Texten bei der Wissensvermittlung behandelt und die Bedeutung des Wissens bei der kulturellen Erschließung von Medienangeboten unterstrichen werden. Die Autorin stimmt dem Beitrag des Jubilars für die Entwicklung und Etablierung der Textlinguistik als Zweig der angewandten Sprachwissenschaft zu.

Der Hauptgedanke des Beitrags „Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik“ von dem Mitherausgeber des Bandes Waldemar Czachur ist die vom Jubilar mehrmals aufgegriffene und begründete These, nach

der „Texte unser Wissen sichtbar machen“. Der Autor bemerkt, dass Gerd Antos die Ideen von Ludwig Fleck für die Zwecke der Textlinguistik mit Erfolg verwendet. Es handelt sich dabei vor allem um die Bedeutung des Wissens und der Wahrnehmung. In Anlehnung an die einschlägige Fachliteratur erklärt Czachur näher die Begriffe des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses. Das Thema wird vom Autor besonders im zweiten Teil seines Beitrags vertieft, indem er das Phänomen des kollektiven Gedächtnisses überzeugend darstellt. Die Merkmale des kollektiven Gedächtnisses sind nach ihm Kulturalität / Sozialität / Kollektivität, Dynamizität / Prozessualität, Strukturalität, Sprachlichkeit und Selektivität / Perspektivität. Diese Fragestellungen sprengen den Rahmen der traditionellen Linguistik und eröffnen neue Wege für die interdisziplinäre Forschung, insbesondere durch die Einbeziehung kulturwissenschaftlicher Ansätze.

Marta Czyżewska konzentriert sich in ihrem Artikel „Vayonnaise, Vürstchen, Vöner. Alles vegetarisch [...] oder was? – Neologismen als Zeichen der Zeit“ auf die Entwicklung von Neubildungen aus der Perspektive der diachronen Linguistik. Die Autorin macht die Leser darauf aufmerksam, wie die neuesten Wörterbücher und lexikographische Projekte mit Neologismen umgehen und welchen Einfluss der Einsatz moderner Medien auf den aktuellen und ungezwungenen Sprachgebrauch haben kann.

Dem Themenbereich Medien ist der Text „Sprache als Identitätsträger. Entwicklung eines Untersuchungsrahmens – ein Versuch am Beispiel der historischen Sprechergemeinschaft vom Toruń des 19. Jahrhunderts“ von Edyta Grotek gewidmet. Die Autorin stellt darin die polnische und die deutsche Sprechergemeinschaft in einer Stadt von zwei Sprachen und Kulturen dar. Ihre Träger und zugleich das Korpus zu dem Artikel sind ausgewählte Ausgaben der periodischen Zeitschriften „Gazeta Toruńska“ aus dem Jahr 1867 und dem „Thorner Wochenblatt“ aus dem Jahr 1816. Diese Printmedien haben für ihre Leser laut den Ausführungen der Autorin vor allem eine gemeinschafts- und identitätsstiftende Funktion.

Mit der Problematik des wissenschaftlichen Schreibens, die auch zum Forschungsgegenstand von Gerd Antos wurde, setzt sich Jan Iluk in seinem Text „Textorganisierende Redemittel als Forschungs-, Verwendungs- und Lernproblem“ auseinander. Der Autor bemerkt, dass das Anfertigen von Seminar- und Abschlussarbeiten eine offensichtliche Schwierigkeit für die polnischen Studierenden der Germanistik sei. Hervorgehoben wird in Anlehnung an Antos die Notwendigkeit des Zugriffs auf das angemessene Repertoire von textorganisierenden sprachlichen Ausdrücken, die für das Erstellen einer wissenschaftlichen Abhandlung produktiv zu beherrschen sind. Die Beherrschung und aktive Verwendung von Syntagmen und entsprechender Textroutinen ist eine Voraussetzung für einen fehlerfreien und abwechslungsreichen Schreibprozess.

Den umfangreichsten Beitrag in dem Sammelband bildet der Text „Für wen sind Sammlungen und Anthologien von Grabinschriften? Ein Beitrag zur historischen Textsortenlinguistik“ von Józef Jarosz. Der Autor schildert ausführlich die Problematik von Grabinschriften und -inschriften anhand umfangreicher Forschungsliteratur, 90 bibliographischer Quellen und dazu noch über zehn Internetquellen. Obwohl die meisten zitierten Werke und Artikel aus anderen Fachbereichen als der Sprachwissenschaft kommen, muss dabei der interdisziplinäre Charakter des Beitrags und sein hoher informativer Wert gewürdigt werden. Jarosz unternahm einen gelungenen Versuch, die Grabinschrift als Textsorte zu beschreiben.

Auf einen anderen Aspekt der Sprachverwendung, und zwar die Übersetzungsfrage, geht Artur Dariusz Kubacki in seinem Beitrag „Deutsche und polnische Berufe in der Rechtspflege aus translatorischer Sicht“ ein. Er vergleicht offizielle juristische Berufsbezeichnungen in dem Sprachpaar Deutsch-Polnisch und führt anschließend eine quantitativ-qualitative Analyse durch. Der Versuch der interlingualen Untersuchung von Beispielen aus dem Korpus lässt feststellen, dass man bei der Übersetzung von Berufsbezeichnungen mit den Wörterbuchäquivalenten kritisch umgehen sollte. Wichtig sei auch die Wahl des entsprechenden Übersetzungsverfahrens, insbesondere beim Fehlen

der zielsprachlichen Bezeichnungen, sowie eine intensive Recherche in Bezug auf die einzelnen Aspekte des polnischen und deutschen Rechtssystems.

Den Ausgangspunkt für die Analyse von Beata Mikołajczyk in dem Beitrag „Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen als institutionale Rituale“ bildet der von Gerd Antos geprägte Begriff der institutionalen Rituale. Danksagungen sind demnach eine für die wissenschaftliche Kommunikation typische Textsorte, die in diesem Fall als Paratext fungiert. Sie sind in eine besondere soziale Situation eingebettet und entstehen aus einem Bedürfnis heraus, neue gewonnene Erkenntnisse in Form einer Publikation vorzustellen. Eine Danksagung dient auch dazu, soziale Verhältnisse zwischen den Mitgliedern einer Wissenschaftlergemeinschaft auf eine konventionalisierte Weise anzuzeigen. Dazu dienen auch entsprechende Redemittel, die textsortenspezifisch sind.

Roman Opiłowski hat auch einen eigenen Beitrag für den herausgegebenen Sammelband verfasst. „Merkmale und Operationen im multimodalen Textdesign: Präsentation, Information, typografisches Wissen, Grammatik und Funktion“ sind Phänomene, denen Prof. Gerd Antos in seinen Beiträgen viel Aufmerksamkeit schenkt. Der Autor konzentriert sich auf die von Antos (2001) bestimmte Funktion des Textdesigns – die Gestaltungsfunktion, die es ermöglicht, Sprache mithilfe der Visualisierung zum Text zu machen. Er hebt hervor, dass das Textdesign nichts anderes als Semiotisierung des Textes ist, von der „[...] ein Rezipient aufgrund seiner textuellen, diskursiven und kommunikativen Handlung, Erkenntnis und Erfahrung das vom Textproduzenten intendierte Kommunikat [...] im Gesamttext ableiten kann“ (S. 201). Der Autor hofft abschließend auf die Fortsetzung der Untersuchungen von Prof. Gerd Antos auf dem Gebiet der multimodalen Kommunikation.

Mit einer der Fragen aus der Textlinguistik beschäftigt sich Janusz Pociask in seinem Beitrag „Optimale Textgestaltung aus der Rezeptionsperspektive am Beispiel von Werbetexten“. Es werden Prozesse der Textoptimierung in Bezug auf die funktionale Ebene von Werbetexten dargestellt, wobei Werbung als eine zielgerichtete inszenierte Kommunikationsform mit dem Werbetext als Werkzeug verstanden wird. Diese Prozesse schließen die Ansichten der Textproduzenten und die beabsichtigten Wirkungen beim Rezipienten ein. Pociask betont, dass Werbetexte ein Mittel zum Zweck und kein Selbstzweck seien. Die Aufgabe eines optimal gestalteten Werbetextes bestehe darin, „[...] die Begeisterung des Rezipienten für den Werbetext auf das Produkt zu übertragen“ (S. 219).

Dem Phänomen der Synästhesie aus sprachwissenschaftlicher Sicht widmet sich Józef Wiktorowicz in seinem Beitrag „Die Synästhesie und ihre sprachliche Widerspiegelung in der deutschen Gegenwartssprache“. Die Synästhesie ist die gleichzeitige Wahrnehmung eines Sinnesreizes durch zwei oder drei Sinnesorgane. Sie wird oft mit Hilfe von Farbenhöhen veranschaulicht. In dem Artikel werden vor allem Adjektive behandelt, die im Zusammenhang mit Wahrnehmung von Geruch, Geschmack und Oberflächenbeschaffenheit gebraucht werden. Die zahlreichen zitierten Beispiele der Anwendung dieser Adjektive werden den Werken von Ingeborg Bachmann, Siegfried Lenz, Erwin Strittmatter, Herbert Rosendorfer, Christa Wolf, Max Frisch, Martin Walser, Uwe Johnson und Gerd Gaiser entnommen. Der Autor kommt u. a. zu dem Schluss, dass die meisten synästhetischen Verbindungen im akustischen Bereich auftraten und dass synästhetische Verbindungen meistens durch attributive Kombinationen ausgedrückt werden.

Den abschließenden Beitrag in dem Sammelband bildet der Text „Gerd Antos, Ludwik Fleck und die Textlinguistik“ von Ewa Żebrowska, in welchem die Autorin die wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars in ihrem knappen, aber sehr inhaltsreichen Text würdigt, seine Rolle für die textlinguistische Forschung unterstreicht und deren einzelne Bereiche wie Textpragmatik, Textproduktion, Schreibforschung, Wissenskommunikation und Wissenstransfer nicht nur aufzählt, sondern anhand von Arbeiten des Jubilars für die Leser anschaulich macht. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf der Darstellung des Wissenstransfers anhand von Texten. Betont wird besonders die Feststellung von Gerd Antos, nach der nur derjenige Leser fähig sei, das in den Büchern gespeicherte Wissen wahrzunehmen, der einer erfolgreichen Sozialisation mit Büchern unterzogen worden sei. Im Schlussteil

ihres Beitrags betont Żebrowska die Bedeutung der Ideen von Ludwik Fleck für das wissenschaftliche Schaffen von Gerd Antos.

Abschließend kann festgestellt werden, dass der Sammelband ein gelungener Versuch ist, sich mit den drei im Titel angesprochenen Fragestellungen erfolgreich auseinanderzusetzen. Die meisten Autoren waren bemüht, in ihren Beiträgen die wichtigsten Thesen von Gerd Antos aufzugreifen und nicht selten auch zu vertiefen, was die Bestimmung des Bandes als Danksagung für den Jubilar weitgehend unterstreicht. Man kann den Sammelband Linguisten und auch Laien empfehlen, die an der Problematik der Text-, Bild- und Medienlinguistik besonders interessiert sind. Die Autoren haben in ihren Beiträgen gezeigt, dass die polnischen Sprachwissenschaftler aus dem Werk von Gerd Antos schöpfen und durch seine Ideen ihre eigenen wissenschaftlichen Überlegungen bereichern können.

Magdalena Duś

Uniwersytet Jagielloński
magdalena.dus@uj.edu.pl

Robert Kołodziej

Uniwersytet Jagielloński
robert.kolodziej@uj.edu.pl

DOI: 10.14746/sgp.2018.39.15